

sich heute, wenn es sich nicht in mehr als sechs Bogen präsentiren kann, und in der Kleinstadt, in welcher vor zwanzig Jahren ein einziges Blatt sich zum Neuigkeitskrämer der Bevölkerung aufspielen durfte, theilen sich jetzt ein halbes Duzend in diese Ehre; denn jede Partei will ihr besonderes Organ, und das kleinste Blättlein bietet alles auf, um ab und zu durch einen eigenen Leitartikel zu glänzen. Die Tagespresse ist eine Macht geworden, und zwar eine gewaltige, da sie das gesammte Volk zum Consumenten hat; ihr Einfluß ist ein steigender. Aber je mehr die Presse an Ausdehnung gewinnt, desto mehr schwindet auch das Interesse des Publicums am „Buche“.

Doch nicht allein die Tagespresse, auch die Wochen- und Monatschriften nahmen Theil an dieser Entwicklung. Sie vermehrten sich an Zahl, an Umfang, und vielleicht auch an guter Qualität. Man brauchte sie dem großen Publicum nur hübsch mundgerecht zu machen, und — sie zogen.

Noch bis vor kurzem gab es nur eine „militärische“ Revue. Heute sind die „Revue“ auch im deutschen Buchhandel vertreten, und zwar zehnfach, wenn nicht noch stärker. Der Leser wird wissen, was für „Revue“ gemeint sind. Aber man fand es nicht genügend, Revue und Rundschau zu halten auf ebener Erde; es war wohl zu wenig, bloß um sich zu blicken nach Nord und Süd; man wollte alles, man wollte auch nach Osten und Westen sehen, erklimm den Felsen, und wer weiß, ob man sich jetzt auf der Höhe angelangt fühlt, oder ob man nicht — noch höher hinaus will. —

Hier bot sich dem Sortimenten allerdings noch ein reiches und lohnendes Object für seine Arbeit. Wer zur rechten Zeit seine Continuationen zu schrauben wußte, besitz jetzt einen guten Vorsprung, der ihm nicht so leicht abzujaßen ist. Neue illustrierte Blätter, Fachblätter, alles erhielt den Sortimenten in reger Thätigkeit. Die Post hat ihm zwar nach und nach einen Theil seiner Wirksamkeit nach dieser Richtung hin entzogen; sie wollte gern mitarbeiten, aber sie wollte auch — miteßsen. Das kam halt so. Der Buchhandel gab sich dessentwegen keiner allzu großen Sorge hin. Denn er wußte ja, daß gerade von den Wochenschriften, genau gerechnet, am wenigsten für ihn hängen bleibt.

Es wäre nun allerdings eine Selbsttäuschung, wenn man glauben wollte, die periodische Presse hätte das eigentliche Buch nur geschädigt, demselben nicht auch genügt. Im Gegentheil: die Production des „Buches“ hat durch die Zeitschriften einen kräftigen Impuls und erweitertes Absatzfeld gefunden. Nur ist die Frage, wie lange das gewährt hat, oder wie lange es noch anhält.

Auf jeden Herbst folgt auch ein Winter. Und sollte der Buchhandel, der eben noch die Früchte des Herbstes von den Bäumen pflückte, nicht auch einmal einen eifigen Winter vor sich sehen? — Er sollte nicht, jedoch, er wird es müssen.

Wie die Wissenschaft auf die Qualität, so wandte die fortschreitende Technik ihr Augenmerk auf die leichte Herstellung der Quantität. Die Speculation that das Ihrige, und ein riesiges Bücherquantum sammelte sich allmählich an. Immer und immer wieder sproßten neue Pflanzen hervor, zum Theil gute, zum Theil aber auch Unkraut von der giftigsten Sorte.

Einzelne Verleger publicirten ganze Bücher-Sortimente und zogen „Collectionen“ von einzelnen Wissenszweigen in ihr Bereich. Wir nennen die Collection von Lehrbüchern für Technik, Gewerbe und Industrien von Fr. Voigt in Weimar und von Hartleben in Wien, wir nennen die Weber'schen Katechismen. Diese und andere „Collectionen“ enthalten ungeheure Massen für den literarischen Markt und bilden dabei eine feste Basis für den betreffenden Verleger. Der Schaden, welcher einzelne Verlagswerke anderer Verleger getroffen haben mag, war nicht so fühlbar, da diese „Collectionen“ nur ganz langsam in ihrer Entwicklung fortgeschritten und zur jetzigen Ausdehnung gelangt sind. Der Sortimenten dürfte kaum

einen Nachtheil erlitten haben, denn die Preise der Bücher waren so gestellt, daß ihm immer noch ein netter Nutzen verblieb, und das Publicum fand sie auch nicht zu theuer.

Die Classifier jedoch wurden zu Spottpreisen erhältlich. Die Collection „Reclam“ namentlich fand außerordentlichen Anklang und eine großartige Verbreitung. Das Volk hat ja auch ein Anrecht auf seine großen Dichter, und wir können es nur billigen, wenn ihm diese so leicht als immer möglich und zu den wohlfeilsten Preisen zugänglich gemacht werden. Hier wäre die Rücksicht auf das materielle Interesse einer einzelnen Bevölkerungsclasse durchaus nicht am Plage. Neueren Datums sind die Collectionen von Hempel, Cotta, Wallroth, Spemann u. s. w.

Die „Collection Spemann“ verfolgt u. a. den an und für sich löblichen Zweck, die Leihbibliotheken zu verdrängen. Wenn wir aber bedenken, wie vielfach die letzteren bei der Leservelt Anklang gefunden, wie sehr sie allseits Wurzel gefaßt haben, so steigt in uns ein leiser Zweifel auf, ob dem Unternehmen das vorgesteckte Ziel erreichbar ist.

Als der neueste Gedanke aus den Werkstätten zur Beschaffung billiger Lectüre begegnet uns in Circular und Prospect der Firma G. Freytag in Leipzig „Das Wissen der Gegenwart“, eine Sammlung illustrirter Werke, welche in je einem Band (à 1 Mark Ladenpreis, geb.) einen bestimmten Zweig der modernen Wissenschaften absolviren wird. Das Unternehmen, dessen erster Band bereits vorliegt, ist auf nicht weniger denn 200—300 Bände geplant, welche in rascher Aufeinanderfolge erscheinen sollen. Die Liste der Mitarbeiter weist glänzende Namen auf, zum großen Theil von hervorragendem literarischem Renommée. Ob und in welchem Grade es den Autoren gelingen wird, aus ihrem Stoffe einen schmachtigen Extract zu bilden, welcher, wie vorzugsweise beabsichtigt, gerade 15—20 Bogen, d. h. einen Markband ausfüllt, und wobei dennoch das Bedürfnis des höher gebildeten Publicums, an welches sich das Unternehmen wendet, im Auge behalten ist, dies möge später die Kritik untersuchen.

Geschäftsjubiläum der J. Ricker'schen Buchhandlung in Gießen.

Vor fünfzig Jahren, am 20. März 1832, gründete unter großen Schwierigkeiten seitens der hessischen Regierung der Buchhändler Joseph Ricker in Gießen eine Buchhandlung. Als einem Ausländer — er war aus dem damaligen Herzogthum Nassau gebürtig — wurde ihm die Concession zur Gründung einer Buchhandlung hartnäckig verweigert und dieselbe erst, als er seine Verlobung mit Fräulein Eckstein aus Gießen veröffentlichte, auf deren mehrmalige Gesuche bewilligt.

Joseph Ricker fing, seiner Arbeitskraft und dem Glücke vertrauend, fast gleichzeitig sein eigenes Geschäft und seinen Hausstand an. Das junge Geschäft hatte zur Freude Ricker's und seiner Freunde einen sehr gedeihlichen Fortgang, und schon das erste Jahr seines Bestehens weist Verlagsfrüchte von bedeutenden wissenschaftlichen Größen, wie von dem leider so früh verstorbenen Juristen Wilh. Sell u. auf. Reger Verkehr mit jungen Kräften der Universität zeichnete schon damals das Haus Ricker aus. Leider aber war es dem Gründer des Geschäftes nicht lange vergönnt, sich seiner Arbeit zu erfreuen, denn schon nach einigen Jahren wurde er dem Buchhandel entrisen, eine trauernde Wittve und zwei Kinder hinterlassend.

Seinem jugendlichen Bruder, Anton Ricker, fiel die schwere Aufgabe zu, im Alter von kaum achtzehn Jahren das Geschäft für seine Schwägerin weiter zu führen, eine Aufgabe, welcher er sich mit großem Fleiß und seltener Uneigennützigkeit unterzog.

Mit dem Aufblühen der Gießener Universität in den vierziger und fünfziger Jahren, in denen so viele edle Geister der Wissenschaft